

Guten Morgen!

Das sollen Hundstage sein?! Die flirrende Hitze, die die Zeit zwischen dem 23. Juli und 23. August erfahrungsgemäß prägt, kann ich gerade nicht erkennen. Im Gegenteil. Ob auf der heimischen Terrasse oder beim Folkfest am Ökospeicher – ohne Jacke gehts am Abend nicht. Und das mit dem Speichel, der arabischen Astronomen der einst dem Großen Hund im gleichnamigen Sternbild von der Zunge zu tropfen schien, hat derzeit auch eine andere Erscheinungsform: Statt als Fata Morgana für dürstende Wüsten-Bewohner kommt das Nass ganz echt vom Himmel. Aber die Hundstage haben ja eben erst angefangen. Schönen Tag noch. **INES RATH**

Denk-Anstoß

Jeder Mensch begegnet einmal dem Menschen seines Lebens, aber nur wenige erkennen ihn rechtzeitig. (Gina Kaus, österreich. Schriftstellerin, 1893–1985)

Ausgestellt



Rückblick: 39 Arbeiten aus dem letzten Jahrzehnt des Ostens sind in der Ausstellung „DDR expressiv“ im Frankfurter Museum Junge Kunst versammelt: „Großes Interieur“ von Stefan Plenkner ist eines davon. Foto: Robert Iwanetz

Die Ausstellung „DDR expressiv - die 80er-Jahre“ ist bis zum 27. September im Museum Junge Kunst am Marktplatz 1 in Frankfurt zu sehen. Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Baustart am Bahnübergang

Schönfließ (ir) Heute ist offizieller Baustart für den Ausbau des Bahnübergangs auf der B 167 bei Schönfließ. Aber zunächst geht es um bauvorbereitende Arbeiten, wie das Anfahren von Material, heißt es aus der Pressestelle der Deutschen Bahn AG. Ab dem 3. September soll es ernst werden: Dann werden die Weiche und die Platten erneuert und der Bahnübergang wird, ebenso wie die gesamte Bundesstraße bis Seelow, gesperrt.



Das Massengrab war nicht beräumt: Mitglieder des Vereins zur Bergung Gefallener in Osteuropa (VBGO) und ausländische Freunde haben am Wochenende in einem ehemaligen Massengrab mitten in Alt Tucheband noch 20 sowjetische Kriegstote gefunden. Die Bergungsarbeiten werden heute fortgesetzt. Fotos (2): Johann Müller

Noch 20 Kriegstote im Massengrab

Ehrenamtliche aus Deutschland, Russland, Polen, der Ukraine und Schweiz bergen in Alt Tucheband

VON INES RATH

Alt Tucheband (MOZ) Mitglieder des Vereins zur Bergung Gefallener in Osteuropa (VBGO) haben am Wochenende mit Freunden aus Russland, der Ukraine, Polen und der Schweiz in Alt Tucheband 15 russische Kriegstote aus einem Massengrab im Ortskern geborgen. Weitere fünf Skelette waren bis Sonntagabend bereits entdeckt.

Die Information über das Massengrab in Alt Tucheband hatten Albrecht Laue und seine Mitstreiter zu Jahresbeginn aus einem russischen Militärarchiv erhalten. „Als wir mit der Skizze über die ungefähre Grablage zu Horst Kupsch nach Alt Tucheband kamen und ihn fragten, ob er wisse, wo sich das Massengrab befand, sagte der alte Herr: das kann ich euch ganz genau zeigen“, berichtet der VBGO-Vereinsvorsitzende.

Sondierungen hätten den Verdacht, dass es noch Tote in der Grablage gibt, im Mai bestätigt, so Albrecht Laue weiter. Der Hamburger lobt die Hilfe, die er von Alt Tuchebands Ortsvorsteher Dieter Pichi bei der Organisation der Grabung bekommen habe. Schließlich sind dafür viele Genehmigungen einzuholen. Unter anderem von den Eigentümern der Wiese im Ortskern,

unter der sich das Massengrab befand: Der Biologe Frank Lauterbach und seine Lebensgefährtin haben sofort zugestimmt.

Der Vertreter der Denkmalbehörde des Landes Martin Petzel ist am Sonnabend Nachmittag zur Inspektion gekommen. Denn bei der Grabungsstelle handelt es sich um ein Bodendenkmal. Damit gelten Auflagen für die Dokumentation der Grablage – die Unterlagen werden im Landesamt für Denkmalpflege archiviert – und für die Bergung der Skelette.

Zu der Zeit haben die ehrenamtlichen Bergungskräfte bereits 14 vollständig erhaltene Skelette russischer Soldaten gefunden. Bis zum Sonntagabend waren es 20, von denen 15 fachgerecht geborgen waren. Heute sollen die Arbeiten fortgesetzt werden. Albrecht Laue rechnet mit weiteren Funden.

Denn das Massengrab, in dem im Frühjahr 1945 die vielen in und um Alt Tucheband gefallenen sowjetischen Soldaten provisorisch beerdigt worden waren, ist 1946 nur zum Teil beräumt worden. Das wissen Augenzeugen wie Margot Ziebetzki. Die Alt Tuchebanderin habe mitbekommen, dass ein russischer Kommandant während der Exhumierung der Toten 1946 eines Tages gesagt hatte: „Es reicht, wir machen wieder zu“, berichtet Ortsvorsteher Pichi.

Zeitzeugen aus dem Dorf erinnern sich mit Schrecken an die Exhumierung 1946



Austausch an der Grabungsstelle: VBGO-Vorsitzender Albrecht Laue im Gespräch mit dem Zeitzeugen Horst Kupsch und Alt Tuchebands Ortsvorsteher Dieter Pichi (v.l.).

„Das hat gestunken wie die Pest“, erinnert sich Horst Kupsch. Er hatte die Exhumierung als Elfjähriger erlebt. Mit Misthaken hätten Männer aus dem Dorf damals die Leichen aus dem Massengrab holen müssen. Dafür gabs Extra-Rationen Brot, Speck und Wodka. Auf Pferdewagen seien die Leichen dann auf den russischen Soldatenfriedhof an der Alten Schule in Manschnow gebracht worden. „Dass noch so viele hier drin sind, hätte ich nicht gedacht“,

sagt der Alt Tuchebander am Sonnabend zu Albrecht Laue. Dessen Mitstreiter aus dem VBGO sind bis aus Spanien angereist. Mit dabei sind wieder Freunde aus der russischen Suchorganisation „Raid“, aus der Ukraine, eine aus Stettiner Gerichtsmedizinern bestehende polnische Suchgruppe und eine Historikerin aus der Universität der Schweizer Hauptstadt Bern. „In Zeiten wieder zunehmender kriegerischer Auseinandersetzungen in Europa praktizieren

wir Versöhnung über den Gräbern“, sagt Laue, ganz und gar nicht theatralisch.

Die Identifizierung der geborgenen Kriegstoten wird schwer, weiß der VBGO-Vorsitzende. Denn anders als deutsche Soldaten trugen die russischen keine Erkennungsmarken. „Nur Auszeichnungen wurden vermerkt“, weiß Albrecht Laue. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernimmt die sterblichen Überreste und organisiert die Beisetzung.

Frage des Tages

Wie bekommt man gesunde Urlaubsbräune?

Inhaberin von Salon P. Friseur

PEGGY PLESCHINGER-FREIGANG



Hautärzte warnen vor dem häufigen Sonnenbad. Wer der Blässe dennoch Ade sagen möchte, kann auf Tanning zurückgreifen. Was es damit auf sich hat, erfährt TATJANA LITTEG von Friseurmeisterin Peggy Pleschinger-Freigang aus Wendisch Rietz.

Frau Pleschinger-Freigang, was ist Tanning und wie funktioniert es?

Tanning bezeichnet eine Bräunungsdusche. In einer Kabine wird die Kundin im Bikini, Slip oder nackt von einer Mitarbeiterin aus einer Spritzpistole mit Bräunungslotion besprüht. Das dauert etwa 15 Minuten. In den nächsten sechs Stunden entwickelt sich die Bräune. In dieser Zeit sollte man sich wenig bewegen und dunkle Kleidung tragen, weil die Lotion abfärbt. Danach duscht man und cremt sich ein.

Wie lange hält die Bräune?

Die Bräune hält zwischen einer Woche und zehn Tagen.

Wie bereitet man sich auf das Tanning vor?

Man muss vorher duschen, sich rasieren und ein Peeling machen. Zudem darf man kein Deo benutzen, sich nicht eincremen und schminken.

Gibt es unterschiedliche Farbnuancen?

Ja. Wir nutzen vier Nuancen und beraten unsere Kundinnen. Weil sich der Ton dem Hauttyp angleicht, sieht dieselbe Farbe bei zwei Personen unterschiedlichen Typs auch verschieden aus.

Ist Tanning schädlich?

Tanning ist nicht schädlich. Die Bräunungslotion besteht aus organischen Zutaten und wird auf die oberste Hautschicht aufgetragen. Tanning ist besser als der Gang ins Solarium und ungefährlicher als das Sonnenbad.

Libbenichen feiert Jubiläum

Lindendorf/Libbenichen (ir) Lindendorfs Ortsteil Libbenichen begeht im kommenden Jahr die 675. Wiederkehr seiner urkundlichen Ersterwähnung. Ortsvorsteher Reiner Schumann beantragte in der jüngsten Beratung der Gemeindevertreter, das Jubiläum mit einem gemeinsamen Dorffest in Libbenichen zu feiern.

Jugendliche aus aller Welt feiern am Ökospeicher

Flüchtlinge und Workcamper singen und tanzen beim Musikfest „Folk am Speicher“ mit Deutschen



Wulkow b. Booßen (ir) Während in Frankfurt gegen Asylbewerber demonstriert wurde, sangen und tanzten in Wulkow am Sonnabend Nachmittag Flüchtlinge gemeinsam mit den 15 Teilnehmern eines internationalen Workcamps aus sechs Ländern am Ökospeicher. Sie alle waren der Einladung des Ökospeichervereins zum Musikfest „Folk am Speicher“ gefolgt, für das das Fördergeld aus der Bundesstiftung „Demokratie leben“ nicht besser hätte angelegt sein können.

Bei dem Fest ging es in diesem Jahr besonders ausgelassen zu. Dafür sorgten nicht nur die Jugendlichen aus dem Workcamp mit eigenen Beiträgen: Mit Francis Fonbah und der Gruppe „Tanzbein“ hatten die Frauen

und Männer aus Italien, Spanien, Serbien, der Türkei, China, Kambodscha und Deutschland einen mittelalterlichen Tanz einstudiert. Samphors aus Kambodscha begeisterte als Gesangs-solistin und am Ende gab's noch eine Rock-Pop-Einlage.

Die Besucher des Musikfestes feierten zudem den Folklorechor „Kariolle“ aus Alt Rosenthal, der Volkslieder aus aller Welt auf stimmlich und instrumental höchstem Niveau bot.

Am Abend bauten dann die fünf Musiker der Gruppe „Polkageist“ aus Berlin ihre Instrumente auf der provisorischen Bühne am Speicher auf. Sie rissen schon ab dem ersten Song das Publikum mit sich, das bis in die Nacht auf der neuen Tanzfläche feierte.



Bejubelte Premiere: Die Sänger und Musiker des Alt Rosenthaler Folklorenchores „Kariolle“ unter Leitung von Judith Leopold (l.) bei ihrem ersten Auftritt beim „Folk am Speicher“. Foto: Johann Müller

Getanzte Lebensfreude: Die Musiker der Berliner Gruppe „Polkageist“ heizten den tanzfreudigen Besuchern des Wulkower Musikfestes am Sonnabend Abend ein. Foto: MOZ/Ines Rath